



SCAN ME



Orts- und waldhistorische Erlebniswege Dobel



Pfarrhausgrundstück 1569 bis 1979 - Rathaus seit 1987

Bevor die Gemeinde Dobel das Pfarrhaus samt Pfarrscheuer vom Land und der Evangelischen Kirchengemeinde erwarb und 1987 zum Rathaus und Bürgertreff umbaute, wohnten und amtierten hier die Dobler Pfarrer seit der Reformation.

Im Jahr 1569 wurde die Dobler Kirche zur Pfarrkirche erhoben und Dobel erhielt einen eigenen Pfarrer, gemeinsam mit Neusatz und Rotensol. Erster Pfarrer der neuen Pfarrei war Konrad Olbrecht aus Knittlingen, immatrikuliert an der Uni Tübingen am 20. August 1563 als

Conradus Olbrecht Knittlingensis *Conradus Olbrecht Knittlingensis*

1570 bezog er ein kleines bescheidenes Pfarrhäusle, zu dem die Dobler mit 50 Gulden sowie eigenen Handwerksleistungen beigetragen hatten. So berichten es die alten Ortschroniken. Im Dreißigjährigen Krieg, seit 1636 leerstehend, soll es verfallen oder angezündet worden sein.

Das Kloster Herrenalb war nach der Schlacht von Nördlingen wieder katholisch geworden und der 1632 geflüchtete Abt Nikolaus Brenneisen war zurückgekehrt. Er vertrieb die evangelischen Pfarrer aus Dobel und Loffenau, die Einwohner hatten die Gottesdienste im Kloster zu besuchen. Dobel hatte von 1636 bis 1654 keinen eigenen Pfarrer mehr. Die (evangelischen) Pfarrer von Wildbad und Feldrennach kümmerten sich bis 1649 um die wenigen Einwohnern, welche die Kriegswirren überlebt hatten. Zuletzt sollen es nur noch 19 „Seelen“ im ganzen Kirchspiel gewesen sein.

Nach der totalen Zerstörung des Zisterzienserklosters in Herrenalb (1643) und dessen endgültigen Auflösung (1649) bekam Loffenau wieder einen evangelischen Pfarrer, der bis 1654 auch das weit entfernte Kirchspiel Dobel betreuen musste.

1654 hatte die pfarrerlose Zeit ein Ende. Der 21-jährige Vikar Johann Leonhard Stuber aus Calw war der erste evangelische Geistliche, der für das Seelenheil in der durch Zuzüge wieder schnell wachsenden Gemeinde zu sorgen hatte. Ohne Pfarrhaus konnte die Stelle nur provisorisch besetzt werden. Ihm folgten in kurzen Abständen bis 1660 vier weitere Vikare nach, keiner über 25 Jahre alt.

1657/1658 wird von einem Pfarrhaus-Neubau berichtet, und zwar auf dem Platz des früheren -abgebrannten- Pfarrhauses.

Das Haus war 1 ½ stockig, 9 m breit, 15 Meter lang. Im Erdgeschoss enthielt es Viehställe sowie Kellerräume.

Darüber Im Obergeschoss befanden sich die für damalige Verhältnisse komfortablen Wohnräume mit Kachelöfen.

Am 3. Mai 1658 wurde Richtfest gefeiert. Alle Einwohner des Kirchspiels waren dazu eingeladen, denn „40 taugliche Männer“ hatten beim Bau Frondienste geleistet.

Als erster Pfarrer im neuen Haus trat 1660 der gerade 20 Jahre alte Christoph Haupt seine erste Pfarrstelle nach dem Studium an.

Der Jungverheiratete blieb nur kurze Zeit bis 1662. Er soll ein Reitpferd für seine weitläufige Pfarrei (vom Eyachtal bis ins Holzbachtal und Dobeltal) genutzt haben.

Für die Selbstversorgung mit Lebensmitteln dienten dem jungen Paar 2-3 Kühe sowie 8 Ziegen, der Hausgarten und die Pfarrwiese.

Am 30. Mai 1702 brannte dieses neue Pfarrhaus bis auf die Grundmauern nieder. Zum Glück konnten die Kirchenbücher gerettet werden.

Das Feuer ging vom „verwahrlosten Backofen des alt Philipp Kappler“ aus, griff auf vier engstehende schindelgedeckte Häuser über und legte auch das nahestehende Pfarrhaus, obwohl bereits mit Ziegeln gedeckt, sowie die dazugehörige Scheune in Schutt und Asche.

Der Wiederaufbau zog sich hin. Pfarrer Herold, seit 1694 auf dem Dobel, musste vier Jahre in einer kleinen Bauernstube hausen.

Das Bauwerk scheint trotz/wegen der langen Bauzeit wenig haltbar gewesen zu sein, denn schon 1781–1783 wurde wieder gebaut oder renoviert.

Über den Zustand nach diesen Bauarbeiten beschwerte sich Pfarrer Johann Ludwig Vogel:

„Alles ist „lotterich“ gemacht. Der neue Giebel droht einzufallen, so dass es lebensgefährlich ist, sich darin aufzuhalten. Stube und Schlafkammer drohen durch eindringendes Wasser zu verfaulen und die Schlafkammer ist so klein, dass keine Bettlade hineinpasst.“

So wundert es nicht, dass dieses Haus schon bald wegen Baufälligkeit abgebrochen und ein Neubau erstellt werden musste.

1810 zog Pfarrer Keppler deshalb ins benachbarte Gasthaus Lamm um, wo Lammwirt Schweigle kurz zuvor einen neuen Anbau errichtet hatte.

Sein Vieh musste Keppler verkaufen, da er keinen Stall und keine Scheune mehr hatte.

Zu einem Pfarrhaus auf dem Land gehörte damals eine kleine Landwirtschaft (Pfarrscheuer) zur Eigenversorgung.

Mit dem Neubau ging es nur langsam voran, denn gleichzeitig wurde in Neuenbürg ein neues Gefängnis gebaut und die Handwerker waren auf beiden Baustellen gefordert. Einer soll auf eine Beschwerde wegen des schleppenden Baufortschritts gesagt haben:

„Erst muss man das Gefängnis fertig bauen, damit man auch die Spitzbuben, die in Dobel anzutreffen sind, einstecken kann“

Das Bauwesen zog sich auch deshalb in die Länge, weil gleichzeitig die restlichen Gebäude des einst großherzoglich badischen Jagdhauses auf Eschbach abgebrochen wurden und zur Kostenersparnis die noch brauchbaren Baumaterialien im Pfarrhaus verbaut werden sollten.

Im Spätjahr 1815 konnte Pfarrer Keppler nach fünf Jahren Bauzeit ins neue Pfarrhaus einziehen.

In anderhalb Jahrhunderten haben zwölf Pfarrer mit ihren Familien in diesem Haus gewohnt.

Die Reihe der evang. Ortsgeistlichen seit 1569 ist lang. Hinter jedem Namen verbirgt sich ein Eigenschicksal und eine Zeitepoche.

Einige Namen stechen besonders hervor:

Ludwig Jakob Zimmermann, *1700 Gächingen/Urach, +1752 Haag oder Kehl, Pfarrer in Dobel von 1724 bis 1730

Ludovicus Jakobus Zimmermann Reichenbaccensis 18.

Ludwig Jakob Zimmermann war der Sohn eines Pfarrers. Er hatte 8 Geschwister, die alle im Kindesalter starben. Er schrieb sich als „Ludovicus Jakobus Zimmermann Reichenbaccensis“ am 18. Juli 1716 in der Uni Tübingen ein. Hat er dort –in studentischem Leichtsinn?– einen Teufelspakt geschrieben, der ihm später zum Verhängnis wurde, oder erst später auf dem Dobel? Dies bleibt letztlich ungeklärt, weil der aufgefundenen Zettel mit dem „Contractus“ kein Datum trägt. Er kam nach Dobel 1724 und blieb bis 1730. Vier Kinder wurden in Dobel geboren, keines wurde über einen Monat alt. 1730 wurde er nach Grönten Dekanat Freudenstadt versetzt. Ein weiteres Kind starb dort gleich nach der Geburt. Dort ist auch die Sache mit dem „Teufelspakt“ virulent geworden. 1731 musste er den Pfarrerberuf aufgeben und wurde des Landes verwiesen. In Kehl fand er in der Garnison als Militär-Prediger /-Schulmeister ein Auskommen. Der „Contractus“ in Auszügen: „Conditiones auff welche ich mich dem allerhöchsten Gott und allmächtigsten Berherschere deß gantzen Erdbodens mit Leib und Seel ergeben will: 1)...von Ihme erhalte 1.500 Florin 2) ...im Predigablegen fundamentös und unerschrocken 3)...im Roß-, Kuh-, Stier- und Sauhandlen jederzeit glücklich 4)...einen Spiritum familiarum erlange und alles Frauenzimmers und Vorgesetzten Gunst und Leib ...leichtlich zu Willen machen kann 5) mich schuß- und stichfrey machen, doch zur Aderlaßzeit wieder davon frey machen kann 6) Mir von meinen Rossmuken hilfft und ein schön Angesicht machet, auch mir alle Jahr 4 mahl in menschlicher Gestalt erscheint, so will ich innerhalb verfloßen drey und zwanzig Jahren mit Leib und Seel immer sein aigen seyn und bleiben und alles im Himmel aufgeben.“

Johann Ulrich Schwindrazheim, Vater, *1714 Tübingen, +1766 Dobel, Pfarrer in Dobel von 1754 bis 1766

Johannes Ulricus Schwindrazheim, Neomontanus
Matrikula Universitatis 24.10.1753

Johann Ulrich Schwindrazheim, Sohn, *1736 Neuenbürg, +1813 Gomaringen, Pfarrer, Lehrer,

J.U. Schwindrazheim, Sohn eines Huf- und Waffenschmieds aus Tübingen, war zunächst Praeceptor an der Lateinschule in Neuenbürg. 1754 wurde er Pfarrer auf dem Dobel und war in zweiter Ehe verheiratet. Aus erster Ehe mit Marie Christiane geb. Schmid, die 1748 34-jährig verstorben war, brachte er zwei minderjährige Töchter mit auf den Dobel. Sohn Johann Ulrich war zu dieser Zeit bereits an der Universität Tübingen immatrikuliert (s.o.). Seine zweite Frau Catharine Regine geb. Kauffmann gebar ihm auf dem Dobel sieben Kinder. Bei der Geburt des siebten Kindes, ein Töchterlein, starb sie im Kindsbett, 39 Jahre alt. Das Kind wurde nur wenige Tage alt. Die anderen sechs starben ebenfalls schon im Kleinkindalter an den auf dem Dobel grassierenden Kindstblattern (Pocken) oder an „Gichter“. Seine dritte Ehefrau, Maria Hedwig geb. Schmid, gebar drei Kinder, eines starb früh. Fünf seiner vierzehn Kinder wurden erwachsen, für neun musste er selbst die Grabpredigt halten. Damit nicht genug: Während eines Gottesdienstes erblindete er, konnte jedoch mit Hilfe eines Vikars seinen Dienst noch eine Zeit ausüben. 1766 starb er mit 52 Jahren. „Viel beweint“ steht im Dobler Kirchenbuch über seine Beerdigung.

Sohn Johann Ulrich, ebenfalls Theologe und Lehrer, machte sich einen Namen als Dichter und Schriftsteller. Herzog Carl Eugen berief ihn an die Lateinschule in Ludwigsburg, deren Leiter er wurde.

Friedrich Schiller gehörte zu seinen Schülern. Später erinnert sich Schiller: „Ein vortrefflicher Kopf, Freund der Dichtkunst, warmer Verehrer der Alten, gewandter Stylist“.

Christian Gottlieb Abt, *1820 Dobel, +1877 Speyer, Theologe und Philologe

Christian Gottlieb Abt
Matrikula Universitatis 1824

Der Sohn von Friedrich Gottlob Abt, Pfarrer auf dem Dobel von 1818 bis 1843, und Catharina geb. Zeltmann, Tochter des Dobler Sonnenwirts, wurde hier im Pfarrhaus geboren und verbrachte hier auch seine Kindheitstage. Im Alter von 10 Jahren kam er wegen eines angeborenen Klumpfußes in 13-monatige Behandlung nach Bad Cannstatt. Schon hier trat sein unruhiges Wesen in Erscheinung. Es folgten schnelle und turbulente Schulwechsel in Calw, Maulbronn und Stuttgart. Das am 5.11.1838 begonnene Theologiestudium in Tübingen (s.o.) musste er wegen „Unordnung und Majestätsbeleidigung“ abbrechen. Wegen Teilnahme an der Revolution 1848/49 flüchtete er nach Genf. 1856-1861 arbeitete er als Schriftsteller in Stuttgart, in Wien beim „Botschafter“ und in Wiesbaden bei der „Mittelrheinischen Zeitung“. Die Flucht vor seinen Widersachern führte ihn nach Mainz, Stuttgart, St.Gallen, Leipzig und Frankfurt/Main, wo er die Zeitung „Kritik“ herausgab. Seiner rücksichtslos scharfen Feder wegen wurde er gefürchtet, verfolgt und mit Verboten und Strafen belegt, zuletzt mit einer schweren Festungshaft auf dem Hohenasperg. Des Widerstands müde starb er mit 57 Jahren in Speyer. Von Gegnern als „Lügenabt“, „Literarischer Freibeuter“ oder als „diabolisch-geistreicher Schwabe“ bezeichnet, hat er in Literaturkreisen den „luftigen Flecken im Nordschwarzwald auf der Höhe“ auf seine Art bekanntgemacht.

Edmund Rau, *1868 Dobel, +1953 Stuttgart, Jurist, Württembergischer Beamter, Staatspräsident

Sein Vater Karl Gottlieb Rau war von 1864 bis 1873 Pfarrer auf dem Dobel. Edmund Rau war das jüngste von zehn Kindern des Ehepaares Rau. Er wurde hier im Pfarrhaus geboren und verbrachte hier auch seine frühe Kindheit. Er machte als Beamter im württembergischen Staatsdienst Karriere. 1924 war er für einige Monate amtierender Staatschef des freien Volksstaates Württemberg.